

Suizidbeihilfe wegen «Lebensmüdigkeit»?

Leserbrief zu: Genton CY. Des Lebens müde ... [1]

Sie verstummen nicht – die Vorurteile über die Psychopharmaka-Therapie. Schade nur, wenn sie sogar von ärztlichen Kollegen propagiert werden. Für Kollege Genton macht die psychopharmakologische Behandlung von «Lebensmüden» gar *Zombies* aus ihnen! Verwechselt er da nicht die heutige Behandlung von Depressiven mit jener von Schizophrenen in den 1980er Jahren?

Rührend, wie er den psychisch Leidenden gleiche Rechte einräumen will wie den körperlich Kranken: auch sie sollen «freiwillig» ihr Leben mit Hilfe von Exit beenden können. Käme eine Gleichberechtigung in einem früheren Stadium ihrer Leidensgeschichte zum Tragen, würden sicher bedeutend weniger von ihnen diesen «Exit» wählen wollen.

Wenn es im Alter viele «Lebensmüde» gibt, ist dies allenfalls ein Zeichen des Werteverlustes und der Individualisierung unserer Gesellschaft, und nicht unausweichliche Folge unserer längeren Lebenserwartung. «Lebensmüden» kann – über die psychopharmakologische Behandlung hinaus, die nicht einmal im Vordergrund stehen muss – durch Zuwendung im Rahmen der therapeutischen Beziehung und durch Aktivierung von Ressourcen geholfen werden. Dazu muss der Therapeut freilich selber von positiven Werten überzeugt sein. Fehlen ihm solche, läuft er selber Gefahr, «lebensmüde» (sprich: subdepressiv oder depressiv) zu werden, und wird dann freilich im Suizid einen valablen Ausweg sehen. «Würdig» wäre dann aber nicht, die Suizidbeihilfe zu fordern, sondern sich seiner inneren Leere zu stellen.

Walter Meili

Korrespondenz:

Dr. med. Walter Meili
 Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
 Blotzheimerstr. 68
 CH-4055 Basel
meili-duerst@bluewin.ch

Literatur

– Martin J. Suizidbeihilfe und «Lebensmüdigkeit». Schweiz. Ärztezeitung. 2008;89(48):2098.

Replik

Leider gibt es bei mir weder ein Vorurteil noch eine Verwechslung. Ich habe selbst während der letzten Zeit Bekannte erlebt, die wegen einer Depression medikamentös behandelt worden waren und gewaltige Persönlichkeitsveränderungen zeigten, insbesondere eine eindrucksvolle Emotionslosigkeit, die sie fast unerkennlich machten (natürlich wenn man sie vorher gekannt hatte!). Daher das gebrauchte Bild der «Zombies». Dass es glücklicherweise nicht immer so weit kommen muss, ist mir schon bewusst!

Ich möchte nicht bestreiten, dass gewisse Trends unserer modernen Gesellschaft das Aufkommen von älteren «Lebensmüden» begünstigen. Dass die wachsende Langlebigkeit auch eine gewisse Rolle spielt ist aber m.E. unbestritten, da die Anpassungsfähigkeit einer Person mit zunehmendem Alter abnimmt, und die unzähligen Veränderungen in unserer Gesellschaft immer rasanter stattfinden.

Ich begrüsse Ihre idealen Vorstellungen, aber leider zeigt mir oft das reale Leben ein anderes Bild. Ressourcen können nur dann aktiviert werden, wenn sie noch vorhanden sind, und das ist leider nicht immer der Fall. Dass dieser Aspekt der Sache nicht immer von ärztlicher Seite wahrgenommen wird ist eine der Lehren, die man einem kürzlich veröffentlichten Artikel entnehmen kann [1]. Wichtig ist, dass das seelische Leiden ernst genommen und im Vergleich zu körperlichen Schmerzen nicht bagatellisiert wird, auch im Bereich der Suizidbeihilfe.

1 Schweiz Med Forum. 2009;9(25):449.